

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2011

Wissenskulturen
des Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München) Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Porrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2011
17. Jahrgang

Wissenskulturen des Vormärz

herausgegeben von
Gustav Frank und Madleen Podewski

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2012
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-924-8
www.aisthesis.de

Christina Ujma (Berlin/Paderborn)

200 Jahre Fanny Lewald: Neue Perspektiven der Forschung Tagungsbericht

Anlässlich des 200. Geburtstags der deutsch-jüdischen Autorin Fanny Lewald und der Veröffentlichung des Sammelbandes: *Fanny Lewald (1811-1889). Studien zu einer großen europäischen Schriftstellerin und Intellektuellen* (hrsg. von Christina Ujma, Aisthesis Verlag, Bielefeld 2011) fand am 2. Juli 2011 an der Humboldt-Universität Berlin eine Lewald – Tagung statt, bei der Lewald-Forscherinnen neue Perspektiven auf Werk und Leben der wichtigsten Romanautorin des 19. Jahrhunderts diskutierten. Damit fand nach Jahrzehnten engagierter Forschung die erste wissenschaftliche Tagung über eine Autorin statt, die die revolutionären Hoffnungen wie auch die grundlegenden Umwälzungen ihrer Epoche mit ihren Texten engagiert und kritisch begleitete. Dass die Tagung überhaupt stattfinden konnte, war dem Engagement der Veranstalterinnen und Referentinnen geschuldet sowie dem Bedürfnis nach wissenschaftlichem Austausch über Fanny Lewald. Aus diesem Grund waren auch Wissenschaftlerinnen und Doktorandinnen aus dem In- und Ausland angereist, was den Diskussionen sehr zugute kam, die nicht nur gut informiert, sondern auch ausgesprochen engagiert waren.

Den Auftakt machten die Einführungen der Veranstalterinnen Ulrike Stamm und Christina Ujma, die die Gäste begrüßten, die Idee der Tagung erläuterten und Lewald kurz in den Kontext ihrer Zeit stellten. Um die Schriftstellerinnenpersönlichkeit Fanny Lewald ging es in verschiedenen Vorträgen. Besonders froh waren die Veranstalterinnen darüber, dass Gabriele Schneider sich bereit erklärt hatte, einen Vortrag zu halten. Ihre Dissertation *Vom Zeitroman zum „stylisierten“ Roman: die Erzählerin Fanny Lewald* (1993), wie auch ihre Rowohlt- Monographie zu Fanny Lewald (1996), haben die Schriftstellerin ins germanistische Bewusstsein zurück befördert. Zusammen mit den Neueditionen von Lewalds Werken, die die Verlegerin Ulrike Hellmer in den 1980er und 90er Jahren veranstaltete, hat sie die Wiederentdeckung Lewalds maßgeblich vorangetrieben. In Gabriele Schneiders Vortrag spielten die Strategien, die Lewald ursprünglich anwandte, um entdeckt zu werden, eine wichtige Rolle. Ihr Vortrag untersuchte Lewalds Schreibmotive,

ihre erzählerischen Konzepte, die Veröffentlichungspraxis, ihre Lebens- und Arbeitssituation sowie das dichterische Selbstverständnis. Schneider zeigte dabei die zunehmende Professionalisierung der erfolgreichen Autorin. Anhand von Briefen und Dokumenten aus dem Nachlass erläuterte sie die Bedeutung der merkantilen Seite des Schriftstellerinnen-Berufes. Schneider machte deutlich, dass Lewalds Geschick bei Vertrags- und Honorarverhandlungen sie deutlich von vielen ihrer Vorgängerinnen und Zeitgenossinnen abhebt, aber auch die Beschränkungen einer arbeitenden Frau im bürgerlichen Alltag ahnen lassen.

In einem Ausblick aufs Spätwerk zeigte Rainer Zuch, wie Fanny Lewald als Feuilletonistin und Kunstkritikerin auch in späten Jahren gern die kritische Auseinandersetzung mit dem kulturellen Zeitgeist suchte und dabei selten ein Blatt vor den Mund nahm. Eine Grundlage von Zuchs Ausführungen waren dabei Lewalds späte Reisebücher und ihre in dem Jubiläumsband *Fanny Lewald (1811-1889). Studien zu einer großen europäischen Schriftstellerin und Intellektuellen* erstmals wieder abgedruckten kunstkritischen Feuilletons.

Renate Sternagel sprach über ihr Editionsprojekt „Der Briefwechsel zwischen Fanny Lewald und Adolf Stahr 1846-1852“. Es ging um die Frage der Auswahlkriterien bei der Überfülle des Materials, um Themen wie: Lewald und Stahr als ‚Schreibendes Paar‘, Lewalds Weg zur Professionalität, Lewald und Stahr als Republikaner zwischen Vormärz und Nachmärz. Weitere wichtige Punkte waren auch die zahlreichen offenen Fragen der Edition, so etwa: Soll man die gesamten sechs Jahre berücksichtigen oder einen zeitlich begrenzten Ausschnitt? Soll man vollständige Briefe oder Briefauszüge veröffentlichen? Wie soll man die Briefpartner gewichten? Soll man Lewalds Briefe vollständig und Stahrs Briefe nur auszugsweise oder als Regesten wiedergeben? Die fachkundige Diskussion dieser Fragen war sicher einer der Höhepunkte der Tagung, wobei sich neue Kooperationen und Diskussionsstränge anbahnten.

Um grundsätzliche literarische und politische Fragen ging es in den Vorträgen von Eva Lezzi, Ulrike Stamm und Christina Ujma. Eva Lezzi sprach in ihrem Vortrag über *Konversion/Rückkehr. Scheiternde religiöse Transgression in Fanny Lewalds „Jenny“*, über Fanny Lewalds literarische Thematisierung des Übertritts vom Judentum zum Christentum. Lezzi analysierte Lewalds berühmtesten Roman *Jenny* facetten- und kenntnisreich. Sie hob dessen innovative Kraft hervor und arbeitete heraus, dass Lewald mit diesem

Roman deutlich machte, dass es damals für eine selbstbewusste junge Frau wie Jenny keinen adäquaten gesellschaftlichen oder religiösen Ort gab. Zum Christentum zu konvertieren oder eine interreligiöse Ehe zu schließen, bietet genauso wenig Perspektiven wie die jüdische Emanzipationsbewegung, deren Befreiungsbestrebungen vor den Rechten der Frau halt machten. Lewalds und Lezzis Fazit lautete: Vor dem repressiven Frauenbild jener Jahre konnte man höchstens im gesellschaftlichen Abseits Schutz suchen.

Ulrike Stamm stellte in ihrem Vortrag *Fanny Lewald: Schreiben unter dem Zeichen der Vernunft* die Königsbergerin Fanny Lewald als Verfechterin des Kantschen Vernunftideals vor, die sich explizit von den gefühlsseligen Moden ihrer Zeit und als sentimental empfundenen Kolleginnen, wie Ida Hahn-Hahn, absetzte. Stamm problematisierte auch Lewalds Emanzipationsbegriff, was eine muntere Diskussion zur Folge hatte.

Um Fanny Lewald als revolutionäre Schriftstellerin ging es in Christina Ujmas Vortrag *Paris 1848 – Fanny Lewalds „Französische Zustände“*. Im ersten Band ihrer *Erinnerungen aus dem Jahr 1848* huldigte Lewald der Pariser Februarrevolution als einem Ereignis, das seine besondere Intensität durch revolutionäre Kunst und Kultur bekam, denen sie in ihren *Erinnerungen aus dem Jahr 1848* mit viel schriftstellerischem Enthusiasmus und Liebe zum revolutionären Detail nachgeht. Besonders imponieren die intellektuellen und frauenrechtlerischen Dimensionen, die in die Pariser Revolution miteinfließen, auch wenn der von Lewald besonders verehrte Heinrich Heine skeptisch bleibt. In ihrer Beschreibung der Pariser Zustände zeigt sich Lewald einerseits seinem schriftstellerischen Vorbild verpflichtet, emanzipiert sich andererseits von Heines Sicht der Dinge, ohne die freundschaftlichen Gefühle, die sie für den berühmten Kollegen empfindet, dadurch trüben zu lassen.

Im letzten Vortrag der Tagung, den Jenny Warnecke hielt, ging es um den Vergleich mit einer anderen berühmten Schriftstellerin des Vormärz, um Louise Astons Frauenliteratur. Warnecke, die gerade Astons *Revolution und Contrerevolution* von 1849 neu ediert hat, entwarf das Bild von Aston als das einer radikalen und hochpolitischen Schriftstellerin. Sie betonte die innovativen literarischen Techniken der Schriftstellerin und ihre durchaus provokative Inszenierung selbstbewusster, unkonventioneller Weiblichkeit. Ihre Protagonistin in *Revolution und Contrerevolution* bleibt nicht in der Beobachterinnenposition, sondern agiert als revolutionäre Anführerin, die nicht nur die Schranken der hergebrachten Frauenrolle souverän überwindet, sondern mittels damals neuer Technologien auch der Schwerfälligkeit von Zeit und Raum ein Schnippchen schlägt.

Daran schloss sich die Abschlussdiskussion an, in der es um verschiedene Modelle weiblicher Autorschaft ging. Jenny Warnecke stellte Aston als radikal revolutionäre Schriftstellerin vor, die als Inbegriff der emanzipierten Frau fungierte. Ulrike Stamm porträtierte kurz Therese von Bacheracht als betont weiblich und gefühlvoll agierende Autorin. Christina Ujma zeigte Lewald als Schriftstellerin, die bei aller Liebe zur Emanzipation, immer den progressiven Mainstream im Auge behielt und die zahlreichen Häutungen des deutschen Liberalismus am Ende auf nationalliberaler Seite mitmachte. Das lässt sie gegenüber einer entschiedenen Autorin wie Aston kompromisslerisch aussehen, stellte jedoch sicher, dass sie im Unterschied zu Aston auch im Nachmärz und in der Gründerzeit weiter schriftstellerisch wirken konnte.

Obwohl die Tagung vom Forum-Vormärz-Forschung unterstützt wurde und Fanny Lewalds Engagement für die Revolution von 1848 und ihre Position als Vormärz-Schriftstellerin ein zentrales Thema der Tagung bildeten, blieb das Publikum im Wesentlichen auf Lewald-Forscherinnen beschränkt. Das war einerseits produktiv, andererseits blieb die Chance eines Crossovers ungenutzt.